

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postfach
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 247.

Montag, 23. Oktober 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsbestellungen werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Redaktionsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döhnel in Riesa.

Nach Mitteilung des Stadtrats Riesa ist die Maul- und Klauenseuche im Rittergute Gohlis erloschen.

Es werden deshalb die wegen dieses Seuchensalles mittels der Bekanntmachung vom 7. September 1911 für die Orte Poppitz und Lentewitz vorgeschriebenen Sperr- und Schutzmaßnahmen aufgehoben.

Der Ort Lentewitz gehört zum Beobachtungsgebiet in den Seuchensällen Gröba, Poppitz und Schönitz; der Ort Poppitz ist als Sperrbezirk bestimmt.

Es bleiben deshalb für diese Orte die bisherigen Bestimmungen auch weiterhin in Geltung.

Soweit der Bezirk der Stadt Riesa in Frage kommt, wird das Erforderliche vom Stadtrat daselbst vorgekehrt werden.

Großenhain, am 23. Oktober 1911.

3039 b E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Zur Einweihung des neuen Handelsschulgebäudes.

Da am Dienstag, den 24. Oktober, das neue Handelsschulgebäude seiner Bestimmung übergeben wird, dürfte es wohl von Interesse sein, etwas Näheres über die Handelsschule zu hören.

Hervorgegangen aus einer Privatschule wurde durch das im Jahre 1873 erlassene Volksschulgesetz Veranlassung gegeben, ein Konfession von Kaufleuten zu bilden, das die Pflicht der ferneren Überwachung und pekuniären Unterstützung dieser Schule übernahm. Dieser Vereinigung schlossen sich die führenden Geschäfte Riesas an, die auch jetzt noch mit nur wenigen Ausnahmen dem Handelsschulverein angehören. Ueber ein Menschenalter hinaus hat die hiesige Handelsschule ihre Arbeit in den Diensten der Kaufmannschaft und verwandten Berufsarten unserer Stadt geleistet und reichen Segen gestiftet durch Heranbildung eines kenntnisreichen, sittlich gefestigten kaufmännischen Nachwuchses. Die Mittel zur Unterhaltung dieser Schule wurden ihr in dankenswerter Weise von städtischen und staatlichen Behörden und beteiligten Kreisen aus Handel und Industrie gewährt. Als Lehrer walteten bis zum Jahre 1908 ausschließlich Lehrer im Nebenamte, die ihre freie Zeit in den Diensten der guten Sache gestellt hatten. Von genanntem Jahre ab brach man mit der Einrichtung der nebenamtlichen Beschäftigung, da die Zahl der zu erteilenden Stunden infolge des Wachstums der Schule nicht mehr allein von Lehrern im Nebenamte übernommen werden konnte. Zurzeit wirken an der Schule 3 Lehrkräfte im Hauptamte und 4 Lehrkräfte im Nebenamte.

Der Verein selbst hatte im selben Jahre ein festes Gefüge angenommen und sich in das Vereinsregister als „Handelsschule Riesa“, eingetragenem Verein, eintragen lassen. Zurzeit gehören 70 Mitglieder dem Handelsschulverein an und bekunden dadurch ihr reges Interesse an der Schule.

Da die Schülerzahl beständig im Wachsen war, und Ostern 1910 eine Abteilung für junge Mädchen, sowie Ostern 1911 die Volksschule, eine Abteilung für solche Schüler, die nach der Entlassung aus der Volksschule nicht sofort in die Lehre treten, angegliedert werden konnten, reichten die bisher ermittelten Räume nicht mehr aus. Der Vorstand des Handelsschulvereins sah sich deshalb gezwungen, ein eigenes Schulgebäude zu errichten. Gerade vor Jahresfrist wurde nach langer, eingehender Beratung der erste Beschluß bezügl. des Bauplatzes gefaßt. Da die Baugesamtheit überall Entgegenkommen fand und die städtischen Behörden wie das Königl. Ministerium des Innern reiche Mittel zu diesem Bau bereitstellen sich erklärten und die beteiligten Kreise aus Handel und Industrie ihre Opferwilligkeit für ihre eigene Angelegenheit in anerkannter Weise bezeugten, konnte zum Ankauf eines Bauplatzes geschritten sowie zur Anfertigung von Bauplänen aufgefördert werden.

Als Bauplatz wurde ein für die Schule günstiger Platz in dem jetzt bebauten Grundstück erworben.

Bei dem engeren Wettbewerb um die Ausführung des Baues wurde unter 5 Entwürfen, von denen jeder der Ausführung wert gewesen wäre, der des Architekten Georg von Mayenburg, Dresden, mit dem Motto „Einheitlich“ gewählt. Die in dem bisher benutzten Schulräumen veranfaßte Ausgestaltung der Entwürfe erstreute sich regen Interesses und erfreulichen Besuchs.

Am 18. April konnte infolge Beschleunigung der nötigen Vorarbeiten der erste Spatenstich getan, am 26. Juni infolge des geradezu idealen Baumaterials der Bau gehoben werden, sodas man bald zum inneren Ausbau der Schulräume und Wohnungen gelangte und der Neubau in der Hauptsache bis zum angenommenen Termin fertiggestellt werden konnte.

Bei der Planung kam es vor allem darauf an, die Schulräume so anzuordnen, daß sie, da der Unterricht an der Handelsschule eine Stunde früher als an anderen Schulen beginnt, am frühen Morgen gut belichtet sind,

nämlich in der Hauptsache nach Osten. Begünstigt wurde diese Anlage der Hauptfront parallel zur Carolastrasse durch die vorzunehmende Anlage eines kleinen Schmuckplatzes in dem Straßendreieck. Die entstehende nicht parallele Lage der Südfront zur Straße wirkt nicht störend und ist für den Schulbetrieb infolge der größeren Entfernung von der Straße äußerst günstig.

Bei der Durchbildung der durch die Lage des Gebäudes bedingten 3 bzw. 4 Schaufenster mußte in anbetragt der zur Verfügung stehenden Mittel von kostspieligen Giebeln, Türmchen, Giebeln und dergl. abgesehen und durch eine einfache, geschlossene, ruhige und vornehm wirkende Fassade-Ausgestaltung der Charakter des Hauses zum Ausdruck gebracht werden. Infolge des Einbaus der Wohnung für den Direktor der Schule und des an der Westseite befindlichen nicht überbauten Teils des Erdgeschosses ist die Möglichkeit einer Erweiterung der Schule im Bedarfsfalle ohne kostspieligeren Ausbau vorgesehen.

Das Kellergeschoss enthält außer der aus 4 Räumen mit Zubehör bestehenden Wohnung des Hausmanns den Raum für die Zentralheizung (Warmwasseranlage, ausgeführt von Jegginsky & Elchmann, Ingenieure, Dresden), Fahrradraum, Wirtschaftskeller und die von den übrigen Räumen getrennte Waschküche.

Das Erdgeschoss enthält 4 größere Belegzimmer (mit Bänken von A. Dietrich & Co., Niederfeld, ausgestattet), von denen 2 durch Rollstuhl-Vorrichtung zu einem Festraum vereinigt werden können.

Das 1. Obergeschoss enthält 2 kleinere Belegzimmer, das Schreibmaschinenzimmer, das Direktorzimmer nebst Vorraum, das Belegzimmer (zugleich Bibliothekzimmer) und das Lehrerzimmer. Alle Belegzimmer konnten infolge günstiger Anlage der Be- und Entwässerung (Hermann Deeg, Dresden) mit fließendem Wasser versehen werden.

Das 2. Obergeschoss oder Dachgeschoss ist im vorderen größeren Teile voll, im hinteren kleineren Teile mansardenartig ausgebaut und dient als Amtswohnung für den Direktor der Schule.

Bei der Vergabung der Bauarbeiten konnten bis auf einzelne Objekte die hiesigen Gewerke berückichtigt werden, folgende Firmen wurden mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt: G. Moritz Förster: Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten; C. F. Förster, G. W. Förster, Louis Schneider: Steinmetz- und Kunststeinarbeiten; G. Hart & Donner: Eisen- und Betonträger; Herm. Langensfeld: Schlosserarbeiten, Tischlerarbeiten; Max Müller: Klempnerarbeiten; Ernst Repler: Glaserarbeiten; Carl Seyer: Dachdeckerarbeiten; G. Langensfeld, St. Gasanast, Flecktrichterswerk: Beleuchtungsanlage; Otto Schumann: Ofenarbeiten; Otto Franz, Heinrich Schwarz, J. Sanger: Malerarbeiten; S. Schlegel, Aug. Schöne: Tischlerarbeiten; Moritz Göpfer: Stuhlbaubarbeiten; Rich. Böhmer, Arthur Bindig: Tapezierarbeiten. Von auswärtigen Gewerke seien außer den früher genannten erwähnt: Borsdorf & Bode, Meißen: Tischlerarbeiten; Louis Heine, Dresden: Parkett; Rönitz, Dresden: Steinfliesen; Darni & Schulze, Dresden: Steinholz; Hans Gonold, Leipzig: Rolläden. Trotz der in diesem Jahre herrschenden außerordentlich regen Bauaktivität konnten die Arbeiten so geleitet werden, daß am Dienstag, den 24. Oktober, die Einweihung des neuen Schulhauses stattfinden und der Unterrichtsbetrieb in den neuen Räumen aufgenommen werden kann.

Wäge die Schule auch in ihrem neuen Schmuck gekleidet der Kunst der beteiligten Kreise erfreuen, möge sie zum Wohl der ihr anvertrauten Jugend, zum Wohl des hiesigen Handelsstandes und der Stadt Riesa selbst wirken!

Vertilgung und Sächliches.

Riesa, 23. Oktober 1911.

— Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 24. Oktober 1911, nachmittags 1/8 Uhr. 1. Ratsschluß, be-

treffend die teilweise Uebernahme von Ratsschulmaterial. 2. Ratsschluß, betreffend die Herstellung einer Wasserleitung nach dem Rittergutsgäßchen. 3. Ratsschluß, betreffend die Anstellung eines Hausmannes für die Schule am Albertplatz. 4. Ratsschluß, betreffend den Landespenkionsverband sächsischer Gemeinden. 5. Wahlen der Gemeindevorstände auf die Jahre 1912 bis 1914. 6. Wahl von Mitgliedern in die aus Anlaß der Feuerung einzusetzende Kommission. Mitteilungen. — Nichtöffentliche Sitzung.

Der gestern begonnene Herbstjahrmarkt stand bisher unter wenig günstigen Verkehrsbedingungen. Das sonnige Herbstwetter der vorhergegangenen Tage war gestern einem stürmischen Südwestwind gewichen, der mit unverminderter Gewalt während des gestrigen Tages, auch in der verflochtenen Nacht und heute anhielt. Der Sturm trieb den trockenen Staub vor sich her. Große graue Wolken wirkten auf den Straßen auf und belästigten sowohl im Freien, wie auch in der Stadt und im Jahrmarktgebiet die Passanten. In der Nacht spielte der Sturm der Hudenstadt ziemlich arg mit. Verschiedene Verkaufshände stürzten zusammen, an anderen wurde die Bedachung in Unordnung gebracht oder beschädigt. Die an der Südwestseite des Albertplatzes aufgestellten Tüben mußten infolge des Sturmes heute vormittag und zum Teil auch am Nachmittag geschlossen bleiben, auch noch viele andere Tieranten zogen es vormittags vor, mit dem Auflegen der Waren zu warten. Der in der zweiten Nachmittagsstunde einsetzende Regen trug ebenfalls zur Förderung des Marktverkehrs bei, obwohl er das Gute hatte, daß der Staub gelöst wurde. An Verkäufern der verschiedensten Art war auch dieses Jahr jedenfalls kein Mangel. Denn in Betracht gezogen wird, daß in Dresden und zahlreichen anderen Orten Sachsens gestern ebenfalls der Herbstjahrmarkt abgehalten wurde, so wird der Besuch des hiesigen Marktes durch Tieranten sogar als sehr gut zu bezeichnen sein. Aber auch der Besuch des Marktes durch das Publikum ließ jedenfalls nicht zu wünschen übrig. Es waren besonders viele Landleute zu Fuß, zu Wagen oder mit der Bahn eingetroffen, sodas in den Nachmittagsstunden ein überaus lebhafter Verkehr zwischen den Budenreihen und in den von dem Markt beherrschten Straßen herrschte. Stellenweise mußte man sich durch die Menge winden. Es darf wohl angenommen werden, daß gestern die Tieranten, vielleicht auch die einheimischen Geschäftsleute einen guten Umsatz erzielten. Einem sehr regen Zuspruch hatten sich gestern auch die vielen Belustigungen und Schaustellungen auf dem Altmarkt und der Weitzer Straße zu erfreuen. Stark waren die Zangmusiken besucht. Der heutige zweite Tag dürfte sowohl hinsichtlich des Besuchs wie des Umsatzes nicht befriedigt haben.

— Gestern wurde hier der Tischlerlehrling Karl Max Ritter aus Rochsahn verhaftet und ins Amtsgericht eingeliefert. Dieser hat am 17. Oktober bei seinem Hauswirt in Weitzerich bei Stauchig einen Einbruch verübt, dabei 50 Mk. gestohlen und diese bis auf 3 Mk. für sich verbraucht.

— Einem Schuhmachermeister aus Strehla ist am Sonnabend in einem hiesigen Restaurant ein Fahrrad (Marke „Jito“, Nr. 27231) gestohlen worden. An dem Rad befanden sich ein Jackett und zwei Paar neue Damenschuhe befestigt, die ebenfalls mit gestohlen worden sind.

— Der Komet „Brooks“ ist auch heute früh wieder beobachtet worden. Er soll zwischen 3 Uhr und 5 Uhr früh in der Richtung des Friedhofes zu sehen sein.

— Ueber die Pleite des Zirkus Max wird noch berichtet: Der Zirkus wird sich in Weiba auflösen. Eine Kasse ist nicht vorhanden, so daß sich die Eröffnung eines Konkursverfahrens gar nicht lohnt. Der wertvollste Teil des Unternehmens, das Pferdepersonal, gehört dem Zirkusrestaurant, im übrigen den Künstlern. Diese und die Arbeiter des Zirkus veranlassen einen öffentlichen Antrag auf das Amtsgericht, um ihre Lohn- und Gehaltsansprüche zu realisieren.

zungen in Höhe von 2 bis 3 bis hin auf zu 2000 Mark
gehend zu machen. Ihre Höhe war unklar. Teilweise
waren die Leute in solcher Not, daß ihnen auf dem Lande
werden mußte, sich in städtische Verpflegung zu begeben.
Der Mangel an den Lebensmittelwagen war nicht weniger.
Die Menschen auf dem Lande waren noch verhungert; an
ihnen soll sich die Verwesung der städtischen Straß-
schüssel halten wollen.

— Auf einem dieser Tanzsaale benahm sich gestern
abends ein bei den Hafenbauern in Wedda beschäftigter
Arbeiter so rüdelhaft, daß ein Schutzmann seine Auf-
sichtnahme vornehmen mußte. Auf der Straße versuchten
einige Burden den Festgenommenen zu befreien, wobei
sie sich trotz mehrfacher Warnungen seitens des Schutzm-
manns so aufdringlich benahmten, daß dieser Hand-
greifen mußte. Einer der Angreifer erhielt einen Schädel-
bruch ins Gesicht, der seine Aufnahme ins Krankenhaus
notwendig machte. Ueber den Hergang des Vorfalls
konnten wir folgendes in Erfahrung bringen. Dergan-
genen Nacht in der stillsten Stunde wurde auf einem
festen Tanzsaale ein hier bedienstetes Mädchen von
dem Arbeiter Krug, gehörig aus Sagan (Schlesien) zum
Tanz aufgefordert. Das Mädchen schlug die Aufforde-
rung ab, trat vielmehr mit einem anderen jungen
Kann zum Tanze an. Darüber regte sich Krug so auf,
daß er dem Mädchen einen heftigen Schlag ins Gesicht
versetzte. Auch einen jungen Menschen, der den Krug
dabei zur Rede stellte, schlug Krug blutig. Daraus
wurde ihm vom Wirt das Lokal verweigert und ihm zu-
gleich bedeutet, daß er verhaftet werden würde, wenn
er versuche, den Saal nochmals zu betreten. Krug ver-
suchte trotzdem wieder in den Saal zu gelangen, worauf
ein Schutzmann herbeigerufen wurde, der ihn festnahm.
Seiner Verhaftung setzte Krug heftigen Widerstand ent-
gegen, wobei er dem Beamten die Uniform zerriß.
Einige seiner Freunde standen ihm bei, außerdem hatte
der Vorfall auch zahlreiche Zuschauer herbeigeführt. Der
Schutzmann forderte schließlich die Leute auf, auseinander-
zu gehen, und als dieses Aufforderung nicht Folge ge-
geben wurde, zog er Hand und bedeutete den Angrei-
fern, daß er sofort von der Waffe Gebrauch machen
würde, wenn der Ausführung des Verhafteten Wider-
stand entgegengekehrt werde. Der Schutzmann war mit
dem Verhafteten aber kaum an einer Stelle der Straße
angekommen, wo es dunkler war, als die Burden
schon wieder einen Angriff unternahmten. Übermaß
machte der Schutzmann die Angreifer, da diese aber
trotzdem nicht abließen, machte er von der Waffe Ge-
brauch, wobei einer der Burden einen Fuß ins Ge-
sicht erhielt. Krug wurde darauf nach der Polizeiwache
gebracht und in Haft genommen. Der Verletzte begab
sich ebenfalls nach dem Krankenhaus und wurde von hier
aus ins Krankenhaus gebracht. Außerdem sistierte die
Polizei noch zwei an dem Vorfall beteiligte Arbeiter,
deren Namen festgestellt wurde, worauf man sie wieder
entließ. Auch Krug wurde heute mittag wieder aus der
Haft entlassen. Gegen Krug wird Anzeige wegen Haus-
friedensbruchs, Körperverletzung, Widerstand und Sach-
beschädigung erhoben werden, während der Verletzte und
ein anderer Arbeiter der versuchten Gefangenenerbeutung,
ein dritter Arbeiter der Beamteneinbeutung ange-
klagt werden. Zu bemerken ist noch, daß zur Hilfestel-
lung des Schutzmanns auch der militärische Saaldienst
des betreffenden Tanzsaals herangezogen werden mußte.

— Der Landesausschuß des Rationalliberalen
Landesvereins für das Königreich Sachsen trat
gestern in Leipzig im „Hotel de Pologne“ zu einer Tagung
zusammen, die, abgesehen von inneren Parteielangege-
heiten, eine Anzahl wichtiger Fragen zu erledigen hatte.
Es waren 14 Landesausschußmitglieder als Vertreter der
einzelnen örtlichen Organisationen erschienen. Der Vor-
sitzende, Franz Contard-Beipig, begrüßte den Landesauss-
chuß, insbesondere die Reichstags- und Landtagsabgeord-
neten, wies auf die starken politischen Spannungen der
Zeit, ging dann auf Parteielangelegenheiten ein und erteilte
sobald dem Abg. Seminardirektor Dr. Seyfert-Bischofau
das Wort zum ersten Punkte der Tagesordnung: Bericht
des Ausschusses zur Vorbereitung der Reform des Volkss-
schulgesetzes. Dr. Seyfert berichtete über die langwierige
Arbeit des vom Landesausschuß im Frühjahr 1910 be-
zogenen Schulausschusses, deren Ergebnis in Gestalt einer
überaus klaren und verständlichen Vorstudie vorliegt. Neben-
bei erteilt in vorzüglicher Weise die hauptsächlichsten Streitpunkte
und empfiehlt schließlich die Ueberweisung des Berichtes an die
Landtagsfraktion als Material zu ihren künftigen Be-
ratungen. Die klar durchdachte Rede Dr. Seyferts fand
heißten Beifall. Man trat hierauf in eine Besprechung der
Hauptpunkte der dem Schulausschuß nach den Vorschlägen
des Seminardirektors Dr. Seyfert festgestellten Grund-
forderungen ein. Nach längerer Debatte wurde wegen der
vorgehenden Tageszeit beschlossen, die Verhandlungen ab-
zubrechen, den Bericht des Schulausschusses der Landtags-
fraktion als Material zu überweisen und den Schulauss-
chuß des Landesvereins zu ersuchen, seinen Standpunkt in
der Frage der Volksschulreform in kurzen Zeilen zu
zusammenzufassen, die einer späteren Sitzung des Landes-
ausschusses zur Beschlußfassung vorzuliegen sind, und zwar
innerhalb vier Wochen. Wegen der vorgehenden Zeit
wurde der Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Jund
über die politische Lage für eine spätere Tagung vorgelesen.
Schließlich berichtete Generalsekretär Dr. Westendorfer kurz
über die Wahlvorbereitungen. Danach wurde die Ver-
sammlung geschlossen.

— Zur Wilderung der gegenwärtigen
Leuerung empfiehlt die Handelskammer-Plauen folgende
Maßnahmen: 1) Die Höhe der inländischen Getreidepreise
wird gesteigert durch den Wegfall des Jernitiltschweines
bei der Ausfuhr von Getreide und durch die vom Bundes-
rat nachgeschlossene Verwendung der Einfuhrschleise für die
Einfuhr anderer Waren als Getreide, insbesondere von
Kaffee und Petroleum. Damit wird künstlich eine Ausfuhr
von Getreide und zugleich eine verhältnismäßig geringe Spannung

getrieben. Getreidewerter und Getreidehändler im Inlande er-
zogen, daß der Getreidewert in dem Inlande der Getreide-
werter und zum Ausfuhr gelangt. Nachdem sich aber die
Landwirtschaft und der Handel des Ostens auf den gegen-
wärtigen Standpunkt zurückgeführt haben, würde es schwer
sein, den Jernitiltschweine für die Einfuhr von
Getreide mit einem Ziele wieder einzuführen. Die Einfuhr
des Jernitiltschweines ist aber als Zielpunkt
zu ersehen. Im gegenwärtigen Augenblicke ist angeht
der vorhandenen Leuerung zu fordern, daß die Einfuhr
von Getreide durch Herabsetzung des Wertes der Einfuhr-
schleise oder durch Beschränkung ihrer Gültigkeit auf Ge-
treide vermindert wird. Eine nur allmähliche Beschränkung
des Wertes beim der Verwendung der Einfuhr-
schleise ist auch vom Standpunkte der inländischen Landwirt-
schaft und Märkte zur Vermeidung einer plötzlichen Ueber-
flutung mit ostdeutschem Getreide zu wünschen. 2) Ferner
wird im allgemeinen Interesse, insbesondere zur Vermeidung
einer sonst zu erwartenden weiteren Preissteigerung, eine
Herabsetzung des Zolles auf Futtermittel bestritten. 3)
Es wird außerdem anzuempfehlen, eine Zollermäßigung
auf die Gegenstände des großen Konsums, wie Kaffee,
Zucker, Reis und Schmalz, einzutreten zu lassen. Im übrigen
wird darüber anerkannt, daß die Eisenbahnverwaltungen
der Bundesstaaten durch Herabsetzung der Fracht auf Futtermittel
dem Verkehr entgegengekommen sind und die frühere
Beschränkung der Vergünstigung auf direkte Bezüge für die
Landwirtschaft haben lassen.

— In der Frage „Fabrik oder Handwerk?“
hat die Königl. Kreisbauernschaft Dresden eine hoch-
wichtige Entscheidung getroffen, indem sie erkannte, daß
zwei Metallgießereibetriebe der Selbstgießer-, Metallgießer-
und Metallgießer-Kreis-(Zwangs-)Zinnung anzugehörig
haben. Aus der Entscheidung, die für alle gewerbliche
Kreise prinzipielle Bedeutung hat, ist folgendes hervorzu-
heben: Beide Betriebe lassen handwerksmäßigen Charakter
erkennen, denn es finden in ihnen eine vorwiegende Be-
schäftigung von solchen Personen statt, die in mehrjähriger
(3—4 Jahre) Lehrzeit die grundlegenden Kenntnisse und
Fertigkeiten zur handwerksmäßigen (kunstgerechten) Aus-
führung sämtlicher in ihrem Handwerke vorkommenden
Arbeiten erworben haben. In dem einen Betriebe werden
10 gelehrte Formen, 1 Formenlehrling, 1 Formmacher,
1 Schmelzer, 2 Fuher und 2 Hilfsarbeiter beschäftigt; in
dem anderen 7 Formen, 7 Formenlehrlinge, 1 Goldgub-
dresher, 1 Formmacher, 3 Fuher und 5 Hilfsarbeiter. So-
nach aber überwiegt in beiden Betrieben die Zahl der
handwerksmäßig gelehrten Arbeiter diejenige der unge-
lehrten Arbeiter. Nun sind zwar in beiden Betrieben
Maschinen in Anwendung die durch Elementararbeit in
Bewegung gesetzt werden. Wenn weiter auch der Umfang,
die Größe der Produktion und der Umsatz in beiden Betrieben
als ein erheblicher angesehen werden kann, so sind doch
im übrigen Aufbau, Einrichtung und Gang der Betriebe
genau dieselben, wie in jeder handwerksmäßig betriebenen
Selbstgießerei. Man mag deshalb die Betriebe vielleicht als
Großhandwerkstrieb betiteln, damit entsteht aber noch
nicht ihre Zugehörigkeit zu der Selbstgießer- usw. Zwangs-
Zinnung, der sie ihren ganzen Charakter nach sich an-
gliedern. Denn ihre Tätigkeit hängt im wesentlichen
und in erster Linie von der Tätigkeit der beschäftigten hand-
werksmäßig ausgebildeten Leute ab, ohne welche beide Be-
triebe nicht aufrecht erhalten werden können. Sind nun
die Mehrzahl der beschäftigten Personen, welche die Grund-
lage und den Charakter des Gewerbes ausmachen, hand-
werksmäßig ausgebildete Leute, so liegt aber ein hand-
werksmäßiger Betrieb vor und es wird hierin auch dadurch
etwas nicht geändert, wenn der Besitzer selbst lediglich
Kaufmann ist. Ob eine gewerbliche Anlage mehr oder
weniger Neute beschäftigt, ob darin Elementararbeit oder
Maschinen verwendet werden, ob sie auf Lager arbeitet,
ob Maschinen hergestellt werden, ob sie sich auf weniger oder
mehr Arbeitsräume erstreckt, ob der Umsatz ein erheblicher
ist, dieses alles kann zwar, braucht aber nicht unbedingt
jetzt nach Entfernung des Wortes „Fabrik“ aus der Reichs-
gewerbeordnung ausschlaggebender Beweis für die Betriebs-
mäßigkeit der Anlage zu sein. Denn alle diese Merkmale
sind doch immerhin mehr oder weniger erst eine Folge des
Umfanges, daß für den Betrieb, d. h. für die Tätigkeit
seines Besitzers, handwerksmäßig gelehrte Leute Ver-
wendung finden müssen. Ist dieses aber der Fall, so wird
den ZwangsZinnungen das Recht nicht abgesprochen werden
können, derartige Betriebe für sich in Anspruch zu nehmen.

— Ueber den Grad der Bauaktivität in den
verschiedenen Gegenden Sachsens im September, berichtet
die „Verl. Koninkreichs-Ztg.“ wie folgt: In Riesa a. O.
glug es auf den Bauten noch lebhaft zu, während es in
Freiberg an Bauwerk leidet. In Rittau war man allent-
halten zufrieden. In Dresden galt es noch immer einige
Schwierigkeiten zu überwinden, während es in Leipzig
reichliche Arbeit gab. In Chemnitz machte sich Wasser-
mangel bemerkbar, wodurch die Bauaktivität beeinträchtigt
wurde. Auch in Zwickau und in Plauen wurden nur we-
nige Neubauten in Angriff genommen.

— Wochen-Spielplan der Dresdener
Königl. Hoftheater, Opernhaus. Dienstag: „Der
Rosenkavalier“. Mittwoch: „Tannhäuser“. Donnerstag:
„Carmen“. Freitag: „Der Rosenkavalier“. Sonnabend:
„Tosca“. Sonntag: „Die Walküre“. Montag: „Der
Rosenkavalier“. — Schauspielhaus. Dienstag: „Kryg-
hryg“. Mittwoch: „Eine Frau ohne Bedeutung“. Don-
nerstag: Neu einstudiert: „Judith“. Freitag: „Das Kind“. Sonnabend:
„Judith“. Sonntag: „Judith“. Montag: „Hans Sonnenhühners Hühnerfahrt“.

Dresden. Die Einwohnerzahl Dresdens mit
Umland betrug nach dem Fortschreibungsergebnis
am 1. September d. J. auf 549 400 Personen. Das
Zählungsergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember
1906 betrug auf 516 996 und das vorläufige Zähl-
ungsergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910
auf 546 883 Personen. — Das Direktorium der Inter-

nationalen Hygiene-Ausstellung hat beschlossen, sämt-
liche Schläuche und Schillerkannen der vier oberen
Klassen der hiesigen Bezirks- und Bürgervereine, sowie
den Schülern der Hoch- und Fortbildungsschulen von
heute Montag ab freien Eintritt in die Ausstellung zu
gewähren.

Chemnitz. Der wegen Raubmordes verhaftete Hin-
nemanns Mörder, von dessen Festnahme an der fran-
zösischen Grenze wie unklar berichtet, wird nunmehr
nach Chemnitz eingeliefert. Die Verdachtsgründe gegen
Köhler haben sich so sehr geändert, daß man glaubt, ihn
bes. am 26. August begangenen Raubmordes an dem
Eisenbahninspektor Tucha im Höllegrund bei Sebnitz-
berg i. S. mit Hilfe der von der Kommandeur Polizei
gesammelten Jubigen Überführten zu können. Von
seinem letzten Arbeitgeber in Chemnitz wird Köhler, der
bekanntlich auch noch im Verdacht steht, den Dresdener
Kaufmann Winter in der Dresdener Straße ermordet
zu haben, als unverträglicher Mensch geschilbert, mit
dem seine Arbeitskollegen nicht gern zusammen ar-
beiteten.

Mittau. Kommerzialdirektor (Kammernspinn-
erei) gewählte seinen Arbeitsern aus Anlaß der Teu-
rung 10 Prozent Lohnzulage.

Plauen. Ein mit vier Monteuren besetztes Auto
der Automobilfabrik Badelshofer u. Weiß hier fuhr Frei-
tag abend gegen 11 Uhr die Pausaer Straße entlang und
wollte anscheinend ein anderes Auto überholen. Dabei
muß der Fahrer die Gewalt über den Kraftwagen ver-
loren haben. Das Auto prallte mit voller Wucht gegen
einen Baum, überschlug sich und ging fast völlig in
Trümmer. Die Insassen wurden mit voller Wucht aus
dem Wagen in den Graben geschleudert. Alle Insassen
erlitten Verletzungen, die sich glücklicherweise als nicht
gefährlich herausgestellt haben.

Halle a. S. Der tschechische Bibliograph Kanocha
wurde am Sonnabend früh in seiner Wohnung in einem
Haufe des Obenstraße der Tochter seines Wirtes
Schwarze gegenüber zutrefflich. Als das Mädchen ihn
zurückwies, brachte er ihr mit einem scharfgeschliffenen
Messer einen Stich in die Wange bei. Der Vater des
Mädchens eilte herbei, konnte Kanocha aber nicht er-
reichen. Dieser sprang vielmehr aus dem Fenster der
in der zweiten Etage gelegenen Wohnung auf die Straße
hinab, wo er mit zerstücktem Schädel tot liegen
blieb.

Aus aller Welt.

Schneeverdingen (Hannover): Gestern nachmit-
tag ist der Pfleger Todt, nachdem er mit seinem Ein-
becker zwei Kunstflüge ausgeführt hatte, abgestürzt und
tödlich verletzt worden. — Friedrichshafen: Das
neue Militärflugzeug L. 3. 9 traf Sonnabend auf der
Fahrt von Baden-Baden hier nach 3 1/2 stündiger Fahrt
ein und landete i. U. 50 Minuten glatt. Das Luft-
schiff wird noch einige Veränderungen erfahren. Der Bau
des Passagierflugzeuges L. 3. 10 ist im Rohbau fast
fertig. — Prag: Die Freitag-Ausgabe des Berliner
Tageblattes ist wegen der darin enthaltenen Artikel
von Maximilian Harden beschlagnahmt worden.

— Stendal: Freitag früh wurde der Schmiedemeister
Wischer in Böhlendorf erschossen in seinem Bette auf-
gefunden. Er schien ermordet zu sein. Seine Frau war
verschunden. Wie der „Mittäter“ mittel, verläutet
erschaffen, daß die Frau ermordet sein und Wischer
einen Selbstmord begangen haben soll, doch fehlen bis-
her hierfür die Unterlagen. — Graz (Steiermark): Der
hier wegen Schwindel in Untersuchungshaft gewesene
Bankdirektor Samuel Schwarz ist vorgestern nach zwi-
schen 12 und 1 Uhr aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis
entlassen. Da gleichzeitig der Gefangenenaufseher Ru-
dolf Rath verschunden ist, so dürfte dieser wahrschein-
lich dem Schwarz zur Flucht verschlossen haben. — Kiel:
An Bord des Panzerkreuzers „Von der Tann“ entstand
während das Schiff im Trockendock an der kaiserlichen
Werft lag, in einem im Maschinenraum befindlichen Auf-
bewahrungsraum Feuer. Die gesamte Befahrung wurde
alarmiert und die Flammen, die in den dort aufge-
stapelten leicht brennbaren Stoffen reichliche Nahrung
fanden und sich schnell ausbreiteten, wurden in etwa
einer halben Stunde erstickt. Der Schaden ist verhält-
nismäßig gering; der Brand wird auf Selbstentzündung
zurückgeführt. — Catania (Sizilien): In der
Schweefelmine Trabonella entstand infolge Pulverexplo-
sion ein Brand. Es befanden sich 44 Arbeiter in der
brennenden Schwefelmine, die sämtlich umgekommen
sind. Das Unglück trat ein, als die Tageslicht aus-
gefahren und die Nachtlicht eingeschaltet war. Außer
den Umgekommenen wurden noch 10 Arbeiter verletzt. —
New York: Ein schweres Grundungsglück wird aus den
Bergwerken der Barton Steels Co. bei Hibernia be-
richtet, wo infolge einer Explosion 12 Arbeiter zu Tode
kamen. — London: In einer Erzgrube bei New Jersey
stürzte infolge des Trudels angesammelter Wassermassen
eine alte Stollenwand ein. Von den Arbeitern die in
dem neuen Stollen beschäftigt waren, konnte sich nur
ein Teil retten, während die übrigen eis erstranken. Die
Berunglückten waren polinischer Nationalität. — Tokio:
Vorgehen ist hier die staatliche Pulverfabrik explodiert.
Zwei Personen wurden getötet und neun verwundet. Es
sind 4000 Kilogramm Pulver verunreinigt und zwei Gebäude
zerstört worden. — London: Die Privatunternehmer
weigern sich, die ihnen von der Militärbehörde zuge-
wiesene Arbeit des Verschüttens von 71 Tons alten Pul-
vers ins Meer vorzunehmen.

Stort.

Gestern fand die 1. Mannschaft des F. S. „Metin“ dem
Bisgammacher Böhler Sportclub im 2. Verbandsspieltage
gegenüber. Resultat 1:0 für „Metin“, Halbzeit 0:0.

Bericht über die öffentliche Gemeindeversammlung in Gießen am 21. Oktober 1911.

Der Gemeindevorstand hat am 21. Oktober eine öffentliche Gemeindeversammlung abgehalten, bei der die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung im Zusammenhang mit dem Bau der Wasserleitung für die südlichen Stadtteile zur Sprache kamen. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister, eröffnete die Versammlung und dankte für die Teilnahme der Versammlung. Er berichtete über den Stand der Verhandlungen mit dem Bauausschuss und dem Wasserwerk. Die Versammlung beschloss, die Angelegenheiten der Wasserleitung an den Bauausschuss zu übertragen und die Kosten der Wasserleitung auf die Gemeinde zu übernehmen. Der Gemeindevorstand wird die Angelegenheiten der Wasserleitung weiterverfolgen.

und beschäftigt die Arbeiter zu neuer Arbeit. Die Arbeiter haben sich durch den Streik ein großes Maß an Wohlstand erworben. Der Streik hat die Arbeiter zu einer allgemeinen Bewegung ohne ärztliche Kontrolle geführt. Die Arbeiter haben sich durch den Streik ein großes Maß an Wohlstand erworben. Der Streik hat die Arbeiter zu einer allgemeinen Bewegung ohne ärztliche Kontrolle geführt. Die Arbeiter haben sich durch den Streik ein großes Maß an Wohlstand erworben.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 23. Oktober 1911.

Berlin. Im großen Saal der Hofoper fand gestern Mittag der erste der beiden Reichstags-Sitzungen statt, die die liberalen Reichstagsparteien zur Einleitung der Reichswahlkampagne veranstaltet haben. Herr Reichstagpräsident hat die Sitzung eröffnet. Die Reichstagsparteien haben die Reichswahlkampagne angekündigt. Die Reichstagsparteien haben die Reichswahlkampagne angekündigt. Die Reichstagsparteien haben die Reichswahlkampagne angekündigt.

Die Entscheidung der Regierung von Konstantinopel über die Angelegenheiten der Balkanhalbinsel ist von großer Wichtigkeit. Die Regierung von Konstantinopel hat die Angelegenheiten der Balkanhalbinsel entschieden. Die Regierung von Konstantinopel hat die Angelegenheiten der Balkanhalbinsel entschieden. Die Regierung von Konstantinopel hat die Angelegenheiten der Balkanhalbinsel entschieden.

Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Konstantinopel. Kriegsminister Majunz-Schewet-Bascha befragt die Wirkung von der Besetzung von Derna und Benghazi durch die Italiener als völlig unwirksam. Die Regierung von Konstantinopel hat die Wirkung von der Besetzung von Derna und Benghazi durch die Italiener als völlig unwirksam befragt.

Konstantinopel. Nachrichten, die dem Minister des Innern zugegangen sind, melden eine schwere Niederlage der Italiener in Benghazi. Die Regierung von Konstantinopel hat die Nachrichten, die dem Minister des Innern zugegangen sind, melden eine schwere Niederlage der Italiener in Benghazi.

London. „Daily Telegraph“ meldet aus Maila: Sensationelle Informationen zufolge wurden die Mitglieder der Frau-„Istanbuler Mission“ in Benghazi ermordet. Die „Daily Telegraph“ meldet aus Maila: Sensationelle Informationen zufolge wurden die Mitglieder der Frau-„Istanbuler Mission“ in Benghazi ermordet.

Rom. An amtlicher Stelle gibt man nunmehr geringere Einzelheiten über das Besetzt bei Benghazi und Derna. Die Regierung von Rom gibt nunmehr geringere Einzelheiten über das Besetzt bei Benghazi und Derna.

Tripolis. Gestern vormittag führte Hauptmann Piazza auf einem Meriotapparat vorzügliche Flüge aus. Die Regierung von Tripolis hat die Flüge von Hauptmann Piazza auf einem Meriotapparat vorzügliche Flüge aus.

Konstantinopel. Infolge der Besetzung der italienischen Waren mit einem 100 prozentigen Zoll müssen nichtitalienische Waren jetzt beglaubigte Ursprungszertifikate haben. Die Regierung von Konstantinopel hat die Besetzung der italienischen Waren mit einem 100 prozentigen Zoll.

Rom. Die die Agenzia Stefani aus Konstantinopel meldet, stehen in Istanbul vor einigen Geschäften von Italienern Beobachtungsposten, die die Deuts am Eintritt verhindern. Die Regierung von Rom hat die die Agenzia Stefani aus Konstantinopel meldet.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	101.60	Chemnitzer Werkzeug	82.50
3 1/2% bergl.	91.75	Rimmernann	184.—
4% Preuss. Konsols	102.—	Drich-Luxemburg Bergw.	179.75
3 1/2% bergl.	91.75	Geisenkirchener Bergw.	167.—
Diskonto Kommandit	184.80	Wassinger Ruder	181.—
Deutsche Bank	257.70	Hamburger Paketfabr.	174.90
Berl. Handelsgef.	164.10	Harpener Bergbau	138.10
Deutscher Bank	154.80	Hartmann Maschinen	161.25
Darmstädter Bank	123.40	Laurahütte	93.50
Nationalbank	128.10	Nordb. Lloyd	247.49
Reichsbank	160.50	Höflich Bergbau	155.—
Bayrischer Credit	158.90	Staudert Electric	292.50
Sächsische Bank	140.75	Ritz London	20.48 1/2
Reichsbank	140.75	Ritz Paris	81.47 1/2
Canaba Pacific Sp.	231.90	Oesterr. Noten	84.90
Holländ. z. Orls Sp.	98.50	Russ. Noten	216.60
Belg. Electricitäts-Gesell.	264.—		
Wohlfahrter Guthab.	221.50		

Private-Diskont 4 1/2% — Tendenz: schwach.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Veränderung
22.	24	-18
23.	24	-19

Wetterprognose.
Schneefall, wechselnde Bewölkung, mild, trocken.

*Kalifornisches Wohlgefallen
Ist nicht gut, ist gar nicht
im Billig.*

See-Opfermarkt 11

Die Wasserversorgung der Stadt Gießen. Der Gemeindevorstand hat die Angelegenheiten der Wasserversorgung der Stadt Gießen entschieden. Der Gemeindevorstand hat die Angelegenheiten der Wasserversorgung der Stadt Gießen entschieden. Der Gemeindevorstand hat die Angelegenheiten der Wasserversorgung der Stadt Gießen entschieden.

Die Wasserversorgung der Stadt Gießen. Der Gemeindevorstand hat die Angelegenheiten der Wasserversorgung der Stadt Gießen entschieden. Der Gemeindevorstand hat die Angelegenheiten der Wasserversorgung der Stadt Gießen entschieden. Der Gemeindevorstand hat die Angelegenheiten der Wasserversorgung der Stadt Gießen entschieden.

Die Wasserversorgung der Stadt Gießen. Der Gemeindevorstand hat die Angelegenheiten der Wasserversorgung der Stadt Gießen entschieden. Der Gemeindevorstand hat die Angelegenheiten der Wasserversorgung der Stadt Gießen entschieden. Der Gemeindevorstand hat die Angelegenheiten der Wasserversorgung der Stadt Gießen entschieden.

Vermischtes.

Der Tod der Antoinette vor Gericht. Der tragische Unglücksfall, der vor einigen Wochen die durch ihre Schönheit und ihr Talent berühmte junge Pariser Schauspielerin Antoinette bei einer Vergnügungsfahrt auf dem Rhein in der Nähe von Emmerich in den Wellen den Tod finden ließ, wird in Paris jetzt ein gerichtliches Nachspiel haben. Der traurige Fall hat die Phantasie der Pariser lebhaft beschäftigt, und es tauchten unzählige Versionen über den Hergang der Katastrophe auf. Eine Pariser Wochenchrift veröffentlichte kürzlich wieder eine neue „authentische“ Schilderung des Hergangs und machte dabei den Gatten der Antoinette, den bekannten Zeitungsveteran Alfred Edwards, für den Tod seiner Frau verantwortlich. Um die immer wieder auftauchenden phantastischen Gerüchte über das Ende der unglücklichen Künstlerin zu zerstören, hat Edwards gegen die Verbreiter dieser Verdächtigungen Klage erhoben. Maître Baboret, der berühmte Verteidiger aus den Tagen des Trejus-Bewegungs, hat es übernommen, Edwards zu verteidigen, und so werden demnächst vor den Schranken des Pariser Gerichts noch einmal die traurigen Einzelheiten jener Katastrophe erörtert werden, die der jungen Frau das Leben kostete.

Eine neue Form von Bädern. Einen außerordentlich belebenden Einfluss auf die Muskelkraft sollen nach den Angaben des bekannten Bäderarztes Dr. Determann in der „Reichsanzeiger“ heisse Lauchbäder haben. Die Bäder sind 4 bis 6 Sekunden dauernde Bäder von 37 bis 45 Grad Celsius. Der enorme Reiz, der durch das plötzliche Eintauchen in das heisse Wasser entsteht, löst eine heftige, schmerzhafteste Schmerzempfindung aus. Die Hautgefäße ziehen sich als physiologische Schutzäußerung zusammen, und die Haut erbleicht. Bald darauf aber strömt das Blut nur um so mächtiger in die Peripherie des Körpers, die Haut und die Muskeln. Hier schenkt es die Erweichungstoffe hinaus

Strasburg. Die Landtagswahlen gingen gestern unter großer Beteiligung vor sich. In Strasburg haben durchschnittlich 80-85 Prozent aller Wahlberechtigten sich an der Wahl beteiligt. Die Wahlberechtigten haben sich an der Wahl beteiligt. Die Wahlberechtigten haben sich an der Wahl beteiligt.

Paris. Die gesamte Presse beschäftigt sich eifrig mit den Vorkommnissen in Ubscha. Ueber die Angelegenheit wurde gestern berichtet, dass die von einem Militärjäger vorgenommene Prüfung der Kassendächer des verhafteten Beamten unzweifelhaft beträchtliche Mبالغaben ergeben haben. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt.

Bomben in Ubscha. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt.

Bomben in Ubscha. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt.

Bomben in Ubscha. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt.

Bomben in Ubscha. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt.

Bomben in Ubscha. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt. Die Regierung von Paris hat die Angelegenheit in Ubscha hinterlegt.

Deutscher Reichstag.

194. Sitzung, 21. Oktober, 11 Uhr.

Von Vizepräsident: von Ribbentrop, Dr. von Siedebusch, Conze.

Das oberste Kolonial- und Konsulargericht.

(2. Sitzung.)

§ 1 — Errichtung des Gerichts — wird unverändert angenommen.

§ 2 bestimmt den Sitz des Gerichts in Berlin. Die Kommission hat diesen Vorschlag der Regierung zugestimmt.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.) beantragte, diesen Paragraphen zurückzuziehen bis zur Erledigung der in den folgenden Paragraphen behandelten Frage der Zusammenziehung des Gerichts.

Abg. Dr. Müller (L.) stimmt zu. Es werden demgemäß zunächst die §§ 3-7 zur Beratung gestellt. Nach § 7 besteht das Gericht aus 5 Mitgliedern, von denen nach der Regierungsvorlage 3 gelehrte Richter sein müssen. Die Kommission hat die Zahl auf 4 erhöht, so daß nach dem Kommissionsbeschluss ein nichtrechtlicher Sachverständiger als Richter mitwirken kann.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.): Der Verwaltungsbeamte im Gericht würde eine Durchbrechung unseres ganzen Systems der Prozessordnung bedeuten. Nun sagt die Regierung: Es ist besondere koloniale Sachkenntnis erforderlich. Es wäre doch merkwürdig, wenn unter den vielen Richtern und Oberrichtern in den Kolonien nicht Personen wären, die den einzelnen Senaten als sachverständige Richter in kolonialen Sachen abgegeben werden könnten. Auffällig ist, daß das auswärtige Amt auf die Sache einen solchen Nachdruck legt. In Konsularsachen war die Jurisdiktion der Reichsgerichte eine ganz vorzügliche. Und in welche Stellung bringen Sie den fünften Mann im Gerichtshof? Er wird das fünfte Rad am Wagen sein und von den vier Richtern mit Vertrauen aufgenommen werden. Der Redner beantragte, daß alle fünf Mitglieder des Gerichtshofs Berufsrichter sein müssen. Die Frage des Sachverständigen soll dadurch geregelt werden, daß in allen Fragen, in denen es erforderlich ist, bei der Verhandlung als Vertreter des Staats ein Beamter des auswärtigen Amtes, des Reichskolonial- oder Reichsmarineministeriums zugezogen werden soll, der bis zum Schluß der mündlichen Verhandlung das Wort zur Versicherung verlangen kann.

Außer diesem Vermittlungsantrag Müller-Meinungen liegt ein Antrag Dr. Wedder (Sp.) zu § 2 vor, den Sitz des Gerichtshofs nicht nach Berlin, sondern nach Hamburg zu legen.

Staatssekretär von Siedebusch ist zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung der kolonialen Gerichtsbarkeit. Für die Rechtsprechung des neuen Gerichtshofs werden dieselben Garantien gegeben wie beim Reichsgericht. Ein Sachverständiger unter den fünf Richtern muß aber vorhanden sein. Die Regierung hat die Absicht, solche Herren zu nehmen, die draußen in den Kolonien richterliche oder oberichterliche Funktionen bereits ausgeübt haben. Als Sitz ist Berlin anderen Orten vorzuziehen, da dort das Kolonialamt seinen Sitz hat. Eine Veränderung in diesem Punkte durch den Reichstag würde das Gesetz zum Scheitern bringen. Ich warne daher in Rücksicht auf die Kolonien, in der Uebertragung inländischer Prinzipien zu weit zu gehen. Der Gerichtshof muß den übersichtlichen Bedürfnissen entsprechend eingerichtet werden.

Staatssekretär von Ribbentrop: Die Angliederung des Konsulargerichtshofs an den Kolonialgerichtshof liegt im Interesse einer Einheitslichkeit der Rechtsprechung, da die Verhältnisse in den Konsularbezirken und in unseren Schutzgebieten so ähnlich sind, daß eine oberste Rechtsprechung an verschiedenen Gerichtshöfen sehr bedenklich wäre. Wir schaffen für unsere deutschen Kolonien eine ungeheuer wichtige Institution. Wir wollen auch dieser Sache die staatsrechtliche Grundlage geben durch ein eigenes Konsulargesetz, dessen Entwurf bereits fertig ausgearbeitet ist. Sorgen Sie weiter, daß auch weiter ein freies Band um die Deutschen im Auslande und ihre Heimat geschlossen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Wagner (L.) beantragt, die §§ 3-7 an die Kommission zurückzugeben, da die Fraktionen sich noch nicht verständigt hätten.

Abg. Dr. Jund (L.): Wenn Mitglieder des Hauses sich nicht genügend vorbereitet fühlen, so muß man Ablegung von der Tagesordnung beantragen, aber nicht Zurückverweisung an die Kommission.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.) spricht gleichfalls gegen den Antrag Wagner.

Der Zurückverweisungsantrag Wagner wird gegen die Rechte und das Zentrum abgelehnt, da die Linie dieser liegt ist.

Abg. Dr. Müller (L.): Der fünfte Sachverständige ist unumgänglich. Warum will und die Regierung nicht die Garantien der richterlichen Unabhängigkeit geben? Gegen die Zuziehung von Verwaltungsbeamten als Gutachter habe ich nichts.

Abg. Dr. Siedebusch (Sp.) beantragt die Zuziehung des Reichsleiters in Strafsachen.

Abg. Döve (Sp.): Es ist eigentümlich, daß bisher niemand für die Vorschläge der Kommission eingetreten ist, die ihre Beschlüsse lediglich gefasst zu haben scheint, um das Gesetz vor dem Scheitern zu sichern. Wir müssen der Regierung die Verantwortung für ein Scheitern des Gesetzes übertragen. In absehbarer Zeit muß dieser Gerichtshof ja doch kommen.

Abg. Dr. Jund (L.): Für und ist zweierlei maßgebend: Das Prinzip der Trennung von Justiz und Verwaltung und die völlige Unabhängigkeit der Richter.

Abg. Dr. Döffe (Sp.): Auch wir sind natürlich für Unabhängigkeit des Gerichtshofs. Aber hier handelt es sich doch um besondere Verhältnisse. Wir werden für die Kommissionsbeschlüsse stimmen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.): Wer im Ernst auf dem Prinzip der Trennung von Verwaltung und Justiz, steht, muß unserem Antrag zustimmen.

Abg. Dr. Kuning (L.): Wollen wir wirklich Vertrauen zum Gerichtshof schaffen, dann müssen wir den Beamten ausschalten.

Abg. Dr. Wagner (L.): Man schiebe doch nicht mit Kanonen auf Spahen. Es handelt sich hier um eine Frage der Zweckmäßigkeit.

Nach kurzen weiteren Bemerkungen beantragt

Abg. Dr. Wagner (L.) namentliche Abstimmung über die Anträge Müller, jetzt aber dann seinen Antrag wieder zurück.

Die Abstimmung ergibt, unter Ablehnung des Antrags Siedebusch, mit erheblicher Mehrheit die Annahme der Anträge Müller-Meinungen. Danach ist der besondere Sachverständige als Mitglied des Gerichtshofs befristet und nur als Gutachter zugelassen. Die große Mehrheit des Zentrums stimmt mit der gesamten Linken gegen die Regierung.

Rumrort wird aber den § 3 verhandelt:

Berlin oder Hamburg.

Der Antrag Siedebusch verlangt Hamburg als Sitz des Kolonialgerichtshofs. Die Kommission hatte mit einer Stimme Mehrheit sich für Berlin entschieden, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß Hamburg für sie unannehmbar sei.

Abg. Dr. Wedder (Sp.): Was es mit dem Unannehmbar der Regierung steht, hat sich ja jetzt eben bei der Abstimmung gezeigt. Es handelt sich hier um eine gewisse parteipolitische Stimmung im allerbesten Sinne. Hamburg ist das Zentrum maritimer und kolonialer Beziehungen.

Abg. Frohne (Sp.) begründet einen Antrag Siedebusch, der ebenfalls für Hamburg eintritt. Dort würden sich nicht gewisse Interessen geltend machen, die mit der Rechtsprechung nicht vereinbar sind. Es sprechen hier dieselben Ueberlege mit, die feinerzeit veranlassen, daß Reichsgerichte nicht nach Berlin zu legen.

Abg. Wedder-Möln (Sp.) tritt für Berlin ein, für das die zentrale Lage spräche, ebenso Abg. Döffe (Sp.).

Abg. Döve (Sp.) erklärt, für Berlin stimmen zu wollen, um die Sache nicht noch weiter zu komplizieren.

Hamburgischer Bundesratsbevollmächtigter Dr. Klagmann an n: Hamburg ist die einzige Warenbörse für die Kolonien. Wenn Sie Gutachten haben wollen über koloniale Verhältnisse,

kann wenden Sie sich nach Hamburg. Deshalb will man bei gegen den vielfach ausgesprochenen Wunsch aller Kolonien den Gerichtshof nicht nach Hamburg nehmen?

Abg. Siedebusch (Sp.): Wir können ungefähre aus denselben Gründen für Hamburg, und beachtet wir früher für Leipzig als Sitz des Reichsgerichts eingetreten sind.

Abg. Siedebusch (Sp.): Ich bin aus Zweckmäßigkeitsgründen für Hamburg. Hat denn Berlin ein Privilegium, das es jedes Reichsgericht zu sein?

Staatssekretär Dr. v. Siedebusch: Berlin ist als Sitz des Gerichtshofs vorzuziehen und kann nur allein in Betracht kommen. Die Berliner Richter sind mindestens ebenso sachverständig wie die Hamburger. Die Berliner Gerichte haben auch nicht an Vertrauen dadurch verloren, daß sie in nächster Nähe der Reichsbehörden urteilen. Der Vergleich mit Leipzig fällt, denn damals handelte es sich nicht darum, ein neues Gericht in Leipzig zu schaffen. Dort bestand schon ein Oberhandelsgericht, das nur dazu zu einem allgemeinen Reichsgericht erweitert wurde. Der koloniale Geist ist auch nicht von Hamburg gemacht worden. Er ist überall vorhanden. Aus Zweckmäßigkeitsgründen muß man für Berlin eintreten. Es handelt sich ja zunächst um Richter im Nebenamt, und da ist Berlin viel günstiger und zentralisierter. Damit schließt die Aussprache. Der Kommissionsbeschluss, Berlin als Sitz des Gerichtshofs zu erklären, wird mit großer Mehrheit angenommen. Für Hamburg stimmen nur wenige Abgeordnete und die Sozialdemokraten und die Polen, ferner einige wenige Abgeordnete aus den anderen Parteien, im ganzen etwa 50.

Damit ist die zweite Lesung dieser Vorlage beendet. Montag, 1 Uhr: Die Interpellationen über die Teuerung.

Schluß gegen 3 Uhr.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Aus Konstantinopel war mehrfach über einen für die italienischen Truppen verlustreichen nächtlichen Ueberfall südlich von Tripolis bei Nebel-Bachi berichtet worden. Eine Bekätigung dieser Gerüchte liegt jetzt in der nachfolgenden Meldung aus Tripolis vom 21. Oktober vor: Ueber den blutigen Kampf, der sich in der Donnerstagnacht in der Nähe von Tripolis abspielte, hat man jetzt endlich Klarheit gewinnen können. Arabische irreguläre Reiter und türkisches Militär hatten sich, durch Sanddünen gedeckt, an die Italiener herangesehlichen und saßen erst auf den letzten 200 Metern zur Attacke auf. Die Italiener wurden vollständig überfallen, ihre Schützenkette wurde überritten. Beim Eingang zum Palmengarten kam das Geschütz zum Stehen. Die Angreifer wichen zurück, von den Italienern verfolgt. Inzwischen hatte sich ein kleiner Trupp Türken nach dem Meere zu gewandt, so daß die nachrückenden Italiener zwischen zwei Feuer kamen. Den italienischen Schiffsgeschützen war es nicht möglich einzugreifen, auch die Schiffsartillerie nützte nichts, da der Feind durch den Palmengürtel gedeckt war. In den italienischen Schiffsgegenden wurden 15 Leichen gefunden. Nach den am anderen Tage gefundenen Häufchen fanden zu schließen, wurden von den Italienern je 80 Patronen verfeuert. Die Türken liegen zwei Tote zurück, alle anderen Gefallenen und Verwundeten nahmen sie mit. Hundert Schritte südlicher fand man vier Haufen blutiger Kleidungsstücke, aber keine Gräber. Die Ita-

OSRAM LAMPE advertisement with technical details and logo.

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Wo sie nur bleibt? Sie kommt noch immer nicht, und ich warte schon seit einer Stunde mit dem Abendrot. Ich werde nun doch unruhig, wenn ihr nur nicht irgend ein Unglück zugestoßen ist!

Die junge Frau von Rohwitz hatte eine geraume Weile auf dem Balkon der Villa gestanden, die im östlichen Holstein, unweit des Diefrees, gelegen war und von ihr, ihrem Vater, ihren Kindern und noch einer jüngeren Schwester bewohnt war.

Nach der letzten hatte sie ausgehört, den Fußpfad im Auge behaltend, der von dem nahen Walde nach der sehr hübschen Besichtigung führte.

Die vom langen Schauen in die untergehende Sonne gebendeten Augen mit der keinen, welchen, wohlgepflegten Hand beschattend, trat sie durch die offenstehende, eisenumrankte Glastür in das an den Balkon stoßende Zimmer zurück. Sie warf einen Blick auf die langsam fortrollenden Reiter der Uhr und schaute dann fragend in das Antlitz ihres Mannes, der bei den hastig hervorgezogenen Worten seiner Frau ein Zeitungblatt, in welchem er gelesen hatte, auf den Tisch legte. Er fuhr sich mit der Hand über die gewölbte, schon ziemlich kahle Stirn und erwiderte, gleichfalls nach der Uhr schauend, nach einigem Besinnen: „Sie bleibt mir auch zu lange, ich habe es immer gesagt, daß ihr auf den einsamen Spaziergängen im Walde noch einmal ein Unglück zugestoßen werde.“

„Wohin, wie Du das sagst,“ rief die junge Frau, mehr noch durch den Ton und die Miene ihres Gatten, als durch dessen Worte erschreckt. „Das klingt ja, als ob Du etwas wüßtest und mich vorbereiten wollest.“

Um die von einem dünnen, weißlich-blonden Schnurrbart beschatteten etwas gefirnissen Lippen des Herrn von Rohwitz zählte ein Lächeln, und es klang fast, als rede er mit einem Kinde, während er ihr antwortete: „Nicht doch, Edith, beruhige Dich, würde ich hier so gelassen sitzen, wenn ich von einer bestimmten Gefahr für Lydia wüßte? Immerhin...“

„Was soll auch ihr geschehen?“ suchte sich jetzt Frau von Rohwitz zu beruhigen. „Sie ist hier so bekannt, seit unseren Kinderjahren sind wir ja jeden Sommer hier gewesen.“

„Und bestandst darauf, auch diesen Sommer wieder herzukommen, obwohl ich ernstlich davon abgeraten habe, es tut mir jetzt recht leid, daß ich Euch nachgegeben.“ erwiderte Herr von Rohwitz verdrücklich, während er aufstand und auf den Balkon hinaus trat. Seine Frau folgte ihm dahin und sagte: „Es war so natürlich, daß wir den ersten Sommer nach dem Tode der Mutter nirgends anders sein mochten, als in dieser Villa, die der Vater für sie gebaut hat und wo sie stets so gerne weilte.“

Als Herr von Rohwitz verdrissen schwieg, fuhr sie noch eindringlicher und mit einem Blick auf ihre Trauerkleidung fort: „Welcher Ort hätte sich besser für das zurückgezogene Leben, das zunächst für uns geboten war, geeignet, als dieses Fleckchen Erde, unser Eigentum, unsere zweite Heimat?“ „Deine Mutter ist nun fast ein Jahr tot, Edith,“ versetzte er in dem überlegenen Ton, welchen er seiner Frau gegenüber so gern anzunehmen pflegte. „Du hättest dein Leben auch wieder seine Rechte einräumen und etwas Rücksicht auf mich nehmen können.“

„O, Wolfram,“ rief sie erschrocken. „Langweilst Du Dich hier? Fühlst Du Dich einsam? Ich dachte ja nicht, daß Du mit mir und den Kindern...“

„Ihr seid meine Welt,“ unterbrach er sie pathetisch, mit seiner Rechten die Hand, welche sie ihm hingestreckt hatte, fassend und festhaltend, während die Linde über das weisse Haar von einem tiefen fatten. Blond strich. „Ich hätte aber gedacht, um allen würde nach der langen, einsamen Trauerzeit eine Abwechslung gut gewesen sein. Der Aufenthalt in einer großen, erhabenen Natur würde wohlthätig gewirkt haben.“

„Kann es denn lieblichere Naturbilder geben, als uns die Heimat bietet?“ fragte sie dagegen und deutete mit der Hand hinaus in die Landschaft, auf welcher noch warm und goldig der Abglanz des Sonnenunterganges lag, obwohl das leuchtende Westlicht schon in den Fluten der Seen verjungen schien, die als silberhelle, rosig überhauchte Streifen zwischen den sich nach allen Richtungen ziehenden waldbedeckten Höhen glimmerten. Von lebendigen Felsen umschloßen Felder, auf

denen eine üppige Saat der Reife des Schnitlers entgegenreiste, saftstrotzende, mit bunten Blumen überlante Wiesen, auf welchen das Vieh weidet, bildeten gewissermaßen den Vordergrund dieses reizvollen Gemäldes. Sorben trieb ein von seinem Hund begleiteter stridender Hirt eine Herde stattlicher Kühe mit glänzendem Fell und strotzenden Euten den Ställen zu, das Klingeln der an den Halsen befindlichen Schellen drang anheimelnd zu dem Ehepaar hinaus.

„Ist nicht schon hier?“ flüsterte sie mit leuchtenden Augen. Er verstand es, sogleich wieder Wasser in ihren Wein zu gießen.

„Du bist genügsam, liebe Edith, und nimmst mit der „Hollsteinischen Schweiz“ vorlieb. Du wirst doch zugeben, daß sie sich mit dem Berner Oberlande nicht messen kann.“

„Dort sind wir Gäste, hier sitzen wir im eigenen Heim, entbehren keine Bequemlichkeit,“ entgegnete sie, fügte aber, die Falte auf seiner Stirn bemerkend, schnell hinzu: „Wir können ja aber immer noch nach der Schweiz reisen, vielleicht im September und dann über den Gottthard nach Italien. Lydia, o, mein Gott,“ unterbrach sie sich, „da schwanke ich hier und mache Reisepläne und darüber vergessen wir ganz, daß Lydia noch immer nicht hier ist.“

„Nein, Edith, ich habe das durchaus nicht vergessen, ich wollte nur nicht durch meine Angst die Deine vergrößern,“ sagte sehr nachdrücklich Herr von Rohwitz und lehnte seine lange Gestalt über die Brüstung des Balkons, um möglichst weit in die sich jetzt schon mit dem Schatten der Dämmerung umhüllende Gegend schauen zu können.

„Weit und breit nichts zu erblicken!“ seufzte er dann. Die kleine Stirn der jungen Frau umwölbte sich, die rosigge Wangen ward um einen Schrein blässer, in den dunkelblauen Augen schimmerte es feucht. „Es wird schon ganz dunkel, was fangen wir nun an?“ flüsterte sie und sah wie hilflos auf ihren Mann.

„Es bleibt uns nichts anders übrig als abzuwarten, nach welcher Richtung sollen wir denn suchen?“ fragt er dagegen.

„Es ist nicht recht von Lydia, uns solche Angst zu verursachen,“ Frau von Rohwitz sagt es schmelzend. „Sie darf auf keinen Fall wieder so lange ausbleiben, das werde ich ihr ernstlich einschärfen.“

Somit haben auch schon die Soldaten der dort Gefangenen und die Kommandanten auf die Gefangenen gemacht. Sie wollten große Verluste erlitten haben, gehen aber nur einen Mann als Vermisste zu.

Die Konstantinopeler Herrin Casella macht ferner noch von einem Kampfe, den am 17. d. M. zwischen italienischen Truppen unter Guderbei und Italienern stattgefunden habe. Die Italiener hätten sich unter Zurücklassung von 15 Toten zurückgezogen. Auf türkischer Seite seien zwei Mann verwundet worden. Auch Guderbei sei leicht verletzt worden.

Ein Radiotelegramm, das Sonnabend abend vom General Ariscola, dem Kommandanten des Expeditionskorps in Chrengha in Rom eingelaufen ist, meldet: In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. wurden die italienischen Truppen in Benghali von den Beduinen mehrmals angegriffen; die Stadt wurde am Morgen des 20. besetzt. Am Nachmittag machten die Beduinen einen Angriff auf das Dorf Sabri, wurden aber zurückgeschlagen. Die an Land gesetzten Truppen sind jetzt um Benghali gesammelt. Sie haben den Strand bei Gullana, wo die Ausschiffung der Truppen stattgefunden hatte, verlassen. Das Kriegsmaterial war im Hafen von Benghali ausgeschifft worden. Die feindlichen Streitkräfte bestanden am 19. und 20. d. M. aus den türkischen Truppen aus wenigstens 2000 Beduinen. Man glaubt, daß sich die türkischen Truppen mit 19 Kanonen auf die Hochebene zurückgezogen haben. Die Verluste der Türken werden auf wenigstens 200 Tote und eine große Anzahl Verwundeter geschätzt. Von den italienischen Landtruppen wurden sieben Offiziere und 54 Mann verwundet; ein Unteroffizier, zwei Corporale und dreizehn Soldaten wurden getötet. Trotz der überstandenen Mühen ist der Geist der Truppen sehr gehoben, der Gesundheitszustand ist ausgezeichnet. Von der Marine ist gefallen der Fähnrich J. S. Bianco; unter den Verwundeten befindet sich der Regattentapitan Frank, der zweite Kommandant eines Kriegsschiffes, der trotz einer Schusswunde die Matrosen weiter zum Angriff führte.

In Rom waren gestern Gerüchte von einer Niederlage der Italiener in Massaua verbreitet. Die halbe italienische Besatzung wäre einem griechischen Massaker zum Opfer gefallen. Weder das Kriegs- noch das Marineministerium weiß etwas Positives mitzuteilen. Doch fällt auf, daß der Kabledienst mit der Umgehung von Massaua verfährt. — Extraausgaben mehrerer Mailänder Blätter verkünden eine große Schlacht unmittelbar vor den Toren von Terni. Die Italiener hätten sich unerwartet einem Feinde von über 8000 Mann gegenüber gesehen, der vorzüglich bewaffnet gewesen wäre. Ueber den Ausgang des Kampfes wird nichts mitgeteilt.

Entgegen Irrtümern auswärtiger und deutscher Blätter stellt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fest, daß Freiherr v. Marschall die Pforte zu möglichst raschem Friedensschluß unter bedingungslosem Verzicht auf Tripolis nicht gedrängt hat. Er beschränkte sich darauf, die Absichten der Pforte zu erkunden und Mittelungen darüber entgegenzunehmen. Unter diesen Mittelungen befanden sich auch Wünsche wegen Vermittlung; worauf der Vorkämpfer, da seine positiven Vorschläge der Pforte zugrunde lagen, noch nicht eingehen konnte.

Aus Salonik wird dem Daily Chronicle gemeldet, daß es an den bulgarischen Grenze zu einem bei der gegenwärtigen gespannten Stimmung überaus bedenklichen Zwischenfall kam. Es entstand zwischen türkischen und bulgarischen Soldaten eine ferner bekannnten Grenzplänkelei, die aber diesmal in einen dreitägigen Feuerkampf ausartete, wobei die Verluste auf beiden Seiten sehr groß gewesen sein sollen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Es heißt jetzt sehr, daß der Kaiser, der Sonnabend in Potsdam wieder eintraf, am 5. November als Jubelgast des Fürsten von Bismarck zur Teilnahme an den großen Festtagen in Bonnabreisen eintrifft. Da in den ersten Tagen des November die Einweihung des neuen Reichstages erfolgt, für das der Kaiser die Summe von 2000 M. nach dem großen Brande 1908 gestiftet hatte, wird der Kaiser voraussichtlich der Einweihungsfeier beiwohnen.

Im Schloß des Reichstages des Deutschen Reichstages hat sich eine Schwenkung vollzogen. Es wird eine Entschließung empfohlen, welche lediglich einen schärferen Ausbau der Flotte überhaupt, selbstverständlich im Rahmen des Flottenbudgets grundsätzlicher, und zwar in der Art, daß der Kern ausfallen, welchen der Plan zwischen den Jahren 1908 bis 1911 einerseits und den Jahren 1912 bis 1917 andererseits jetzt zunächst nicht eintrifft soll.

Bei den gestrigen in Elßig-Bohringen zum ersten Male auf Grund der neuen Verfassung vorgenommenen Wahlen zur Zweiten Kammer ergab sich bei außerordentlich hoher Wahlbeteiligung folgendes Ergebnis: Gewählt sind bis 11 Uhr 30 Min. abends: 2 Liberale, 19 Zentrumabgeordnete (darunter Wetterich, Meyer, Müllert, die eigentlichen zu den Nationalisten zählen), 5 Sozialisten, 9 Angehörige des Völkerverein, 1 unabhängiger Kandidat. Nachwahlen haben bis jetzt in 24 Kreisen stattgefunden, bei denen u. a. auch die beiden Führer der Liberalen, Gebhard Wolff, in Betracht kommen. Der Nationalist Klumppel steht in unangenehmer Nachwahl, ebenso Sangel (Rent.) Starke Zunahme zeigen in der neuen Kammer die Sozialisten.

Seitens verschiedener Handwerkerkammern ist in letzter Zeit die Forderung erhoben worden, den zweiten Abschnitt des Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauordnungen unverzüglich in Kraft zu setzen, um den Bauherren bei wirksamer Bekämpfung zu können. Dieser zweite Abschnitt handelt bekanntlich von Neubauten und rüft Schutzbestimmungen für die Dienstboten des Bauers. So soll u. a. ein Bauherrenamt eingerichtet werden, für nicht befriedigte Bauherren wird eine Bauhypothek eingeführt, welche Priorität vor der Baugeldhypothek hat. Es wird nun behauptet, daß seit dem Jahre 1904 den kleinen Handwerkern 10 Millionen Mark durch Bauherren verloren gegangen seien. Den Klagen aus Handwerkerkreisen ist die Reichsregierung in den letzten Wochen nachgegangen und hat diese Klagen erneut geprüft. Nach der Meinung der maßgebenden Regierungsstellen besteht zurzeit kein dringendes Bedürfnis für die Einführung dieser Bestimmungen, die bekanntlich nur fakultativ vom Reichstage beschlossen worden sind. Nach den Ermittlungen, die in neuester Zeit angefertigt worden sind, hat es sich herausgestellt, daß der Bauherrenwindel im allgemeinen nicht so umfangreich betrieben werde, wie man annimmt. Sehr häufig sind die Handwerker selbst Schuld an den Verlusten, weil sie die Verhältnisse ihrer Auftraggeber zu wenig prüfen. Man ist der Meinung, daß durch schärfere Anwendung des § 36 Abs. 5 der Reichsgewerbeordnung (Unterfügung der Ausbildung des Baugewerbes bei erwiesener Unzuverlässigkeit des Bauherren) und auf dem Wege der Treuhändervermittlung genügende Abhilfe geschaffen werden könnte. Die Inkraftsetzung des zweiten Abschnittes des Reichsgesetzes für das gesamte Reichsgebiet würde nicht unerhebliche wirtschaftliche Eingriffe für die Kommunalverwaltungen bedeuten, eine Stagnation des Bauens veranlassen, den Arbeitsmarkt einschränken und das Bauen noch mehr verteuern, namentlich durch die erheblich erhöhten Kosten der Baugeldbeschaffung. Die Nachteile würden somit die Vorteile überwiegen. Wenn tatsächlich in einzelnen Gemeinden der Bauherrenwindel einen größeren Umfang annehmen sollte, so bleibt es diesen Gemeinden

überlassen, Vorkehrungen auf Einführung des zweiten Abschnittes des Reichsgesetzes für die betreffende Gemeinde bei der Regierung zu stellen.

In den letzten Tagen ist in der Presse die Meinung verbreitet worden, daß die Hauptschuld an dem Scheitern der Strafrechtsreform die Regierung tragen sollte, weil sie sich nicht rechtzeitig genug auf Kompromisse mit der Mehrheit des Reichstages eingelassen habe. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß sie dem Reichstage in wesentlichen Punkten entgegengekommen sei, der Reichstag seinerseits den Wünschen der Regierung gegenüber aber wenig entgegengekommen gezeigt hätte. Bei gutem Willen wäre es wohl möglich gewesen, die Vorlage noch unter Tausch zu bringen, doch hat der Reichstag seit dem Februar laufenden Jahres nicht mehr den Versuch gemacht, die zweite Lesung der Vorlage weiter zu fördern.

Zur Bekämpfung der Vätertschlächterei ist von den Bauern der Dorfgemeinde Södingen ein interessanter Boykott ins Werk gesetzt worden, dem sich die Bauern des gesamten Landkreises anschlossen. Hier waren die Vätertschlächter ganz besonders eifrig am Werke. Die Bauern beschwerten sich, daß die Vätertschlächter durch unerschöpfliche Boykottmaßnahmen zu machen. Bei der Landversteigerung enthielten sich nun alle Bauern eines jeden Angebotes. Aus den Nachbargemeinden des Landkreises waren über 100 Bauern erschienen, die auch den Boykott über die Vätertschlächter verhängt hatten. Der Zusammenschluß der Bauern hatte zur Folge, daß die Versteigerung der Ländereien völlig ergebnislos verlief.

Deutsches Reich.

Der Abgeordnete Hartl-Reichenberg hat eine Interpellation an den Minister des Innern eingebracht betreffend die Belästigung reichsdeutscher Luftschiffer in Böhmen.

König Friedrich August, Kronprinz Georg, Prinz Friedrich Christian, Prinz und Prinzessin Johann Georg, Prinz Max und Prinzessin Mathilde von Sachsen sind vorgestern nachmittags aus Schwarzau nach Wien zurückgekehrt und haben im Augartenpalais Wohnung genommen. Vorgestern abend fand bei der Erzherzogin Maria Josepha ein Familienfouquet statt, woran die Mitglieder des sächsischen Königshauses teilnahmen. Gestern mittag gab die Erzherzogin im Augartenpalais ein Familienfouquet und abends 6 1/2 Uhr ein Dinner, das dieselben Gäste vereinigte. König Friedrich August und seine beiden Söhne reisten gestern abend um 8 Uhr 40 Min. mit der Nordwestbahn nach Dresden ab. Prinz und Prinzessin Johann Georg folgen heute abend 9 Uhr 50 Min. während Prinz Max und Prinzessin Mathilde vorläufig noch in Wien verbleiben. Kaiser Franz Josef stattete gestern nachmittags dem Könige von Sachsen im Augartenpalais einen halbständigen Besuch ab.

Frankreich.

Zu den gemeldeten Aufsehen erregenden Verhaftungen in Marokko wird aus Oran, 22. Oktober, mitgeteilt: Dem Echo d'Oran wird aus Udscha gemeldet, General Doucet habe Festnahmen, Vorgeau und Randori verhaften lassen, weil sie sich der Prüfung der Steuerkasse widersetzt hätten. Die Prüfung habe das Fehlen des reglementsmäßig zu führenden Kassensbuches ergeben. Tadeln sei es unrichtig, daß ihnen Waffenschmuggel vorgeworfen werde. Alle drei seien gestern abend wieder in Freiheit gesetzt worden. Im Zusammenhang mit der Angelegenheit seien der Raib Habib und der Dolmetscher Benacef verhaftet worden, die Anführer und Angehörige sei drei Jahren ausgesetzt hätten. Ferner seien vier Angehörige des Raib festgenommen worden.

Einer Blättermeldung aus Toulon zufolge sind drei Matrosen des Panzerschiffes „Mirabeau“ unter dem Verdachte in Genuevras genommen worden, daß sie in Ebnöwiger Absicht zerbrochene Glasplättchen und Eisenflüssigkeit in einen elektrischen Apparat geworfen haben.

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

Mit der ganzen Autorität der Älteren Schwester, die sie so herzlich respektiert, spottet der Watz, küßt aber logisch wieder in seinem Hofmeisternden Ton hinzu: „Sie soll überhaupt nicht allein spazieren gehen. Warum geht sie nicht mit Dir und den Kindern?“

„Über ich bitte Dich!“ rief Frau von Nothwig und schlug die Hände zusammen. „Was denkst Du? Lydia geht ja durch den Wald bis zu dem Punkte, wo sie die Kärme von Widen steht und wieder zurück, und ein anderes Mal sogar bis zum Ulfsee; wie sollte ich denn da mitkommen?“

„O, sie hätte sich eben nach Dir zu richten; es ist schlimm genug, daß sie tut und tun darf, was ihr beliebt.“

„Statt das auch, als noch die Mutter mit uns hier war.“

„Ja, sie folgt stets dem eigenen Kopfe.“

„Und es ist ihr nie etwas geschahen; die Gegend ist vollständig sicher und Lydia allgemein bekannt und beliebt; sie wird sich irgendwo in einem Bauernhause verspätet haben und man bringt sie heim,“ tröstet sie Frau von Nothwig wieder. Sie war eine ruhige Natur, ihre Bequemlichkeit galt ihr sehr viel, und sie ließ sich nicht so leicht daraus aufstören; jede Sorge, jede Unbequemlichkeit schob sie von sich, so lange dies nur irgend angehen wollte.

Wahrscheinlich befindet sie sich schon während des ganzen Nachmittags in schüchtern Begleitung, versetzte Herr von Nothwig in spitzem Tone.

„Ich fürchte, sie hat wieder ein Steuergeld mit diesem elenden Durschen gehabt.“

„O, nicht doch,“ wehrte seine Frau ab. „Nach allem, was Du in Erfahrung gebracht und mir mitgeteilt hast.“

Er zuckte mit einem vieldeutigen Nicken die Achseln.

„Sie hat versprochen, ihn nicht wiederzusehen, und Lydia hält ihr Wort. Sie ist von Kindheit an grundehrlich und zuverlässig gewesen,“ verteidigte Edith die Schwester mit einer Bedachtigkeit, zu welcher sie sich nur selten fortsetzen ließ.

„Nun, so schließt er ihr nach in irgend einer Weise, ich bin ihm heute hier im Walde begegnet.“

„Wolmar, was meinst Du?“ rief Edith, aus dem Triumphstuhle, auf dem sie sich ausgestreckt hatte, wieder emporschauend.

„Nichts besonderes,“ erwiderte er mit einem Tone und einem Gesichte, aus dem alles zu entnehmen war, „aber nach dem, was ich von ihm gehört habe, ist dieser Herr Rudolf Wölplau zu allem fähig.“

„Unbegreiflich,“ sagte sie, den Kopf schüttelnd, „er war immer ein ganz braver Dursch, die Mutter hielt so sehr viel von ihm, daß sie haben wir ja die Beweise, und auch der Vater, als er noch lebte.“

„Schlechte Gesellschaft, ich sage Dir, der Mensch...“ Sie wurden unterbrochen. Die Tür des Zimmers war hinter ihnen geöffnet; Kinderfüße trappelten über das Parquet, gefolgt von einer schlanken, blassen Sonne eilten zwei kleine Mädchen von sechs und vier Jahren in weißen Kleidern, mit blonden Locken, rosigen Wangen und hellen, großen Augen zu den Eltern auf den Hallen.

„Brunhilde, Paula, ihr seid noch nicht im Bett!“ rief Herr von Nothwig und warf der Begleiterin der Kinder einen streng verweisenden Blick zu. „Ich begreife nicht, Fraulein, die Kinder sollten schon vor einer Stunde ihre Milch getrunken haben und...“

„Das haben wir auch, Papa, wir waren im Stall, als die Kuh gemolken wurde,“ unterbrach ihn die kleine Paula. „Auch weshalb ging ich dann nicht logisch schlafen? Ihr wißt doch, daß ich zu Euch komme, wenn Ihr im Bett seid,“ sagte Frau von Nothwig.

„Tante Lydia hilft uns immer ausziehen und ins Bett legen,“ erklärte Brunhilde.

„Sie ist noch nicht da,“ fügte die Schwester hinzu, und beide versicherten dann, sie könnten sich nicht niederlegen, ehe die Tante nach Hause gekommen sei.

Auch die Sonne entschuldigte sich jetzt; die Kinder hätten durchaus nicht zu Bett gehen wollen, ohne die Tante vorher gesehen zu haben, da habe sie sich beim feinen anderen Rat gewandt, als mit ihnen hierher zu kommen, um die Befehle der gnädigen Frau zu erbiten.

„Mama, Mama, laß uns bei Dir bleiben, bis Tante Lydia kommt,“ daten die kleinen Mädchen und hingen sich an die Mutter.

Frau von Nothwig blühte unentschlossen von den Kindern zu ihrem Gatten, dieser aber schüttelte den Kopf und sagte zu dem Mädchen gewendet: „Sie hätten den Kindern nicht so weit nachgeben dürfen. Paula, Paula.“

„Wo bleibt nur Tante Lydia?“ fragte inzwischen die kleine Paula; „sie hat ganz bestimmt versprochen, hier zu sein und mit mir das Abendbrot zu sprechen.“

„Sie hat es Dir versprochen,“ rief Frau von Nothwig, „und ist doch ausgeblieben!“ fügte sie zu ihrem Mann gewendet leise hinzu. „Was ist doch gar nicht ihre Art, wo sie...“

„Bringen Sie die Kinder zur Ruhe,“ gebot der Hausherr laut, während er mit einer ungeduldigen Handbewegung seiner Frau das Wort abschchnitt.

„Ja, ja, geht schlafen, meine Diebstlinge. Wenn Tante Lydia kommt, schide ich sie Euch noch an die Bettchen,“ sagte Joseph und nicht ohne eine gewisse Jaghaftigkeit die junge Frau und küßte den Mädchen die Wangen und rosigen Mundchen.

„Du schickst sie ganz gemiß, Mama? Ich bleibe wach, bis sie kommt,“ plauderte die kleine Paula.

Beide Kinder sagten auch dem Papa gute Nacht und ließen sich artig fortzuführen. Sie waren schon lila genug, um dem leichten angumerken, daß jede Widerrede heute bei ihm übel angebracht gewesen wäre.

„Wir werden diese Person nicht lange mehr behalten können,“ sagte Herr von Nothwig, nachdem die Sonne mit ihrem Begleiter sich entfernt hatte. „Sie besitzt gar keine Autorität bei den Kindern.“

„Ach, sie ist sonst gar nicht übel,“ verteidigte seine Frau die Betadelte. Sie ließ sich durch häufigen Personenaustausch in ihrem Hause nicht aus ihrer Ruhe bringen und drückte deshalb, wo es irgend anging, ein Auge zu. „Lydia vielmehr vermisst die Kinder...“

„Das soll sie bleiben lassen, ich mag keine neue Ankage eines vermögenden, eigenwilligen Mädchens wie Deine Schwester ist,“ unterbrach sie ihr Gatte, „menschlich dünke, daß eine meiner Töchter mir je so viel Ärger und Sorge bereiten sollte, wie sie uns schon gemacht hat.“

„Ach, wenn sie nur heute erst wieder hier wäre.“ 191, 20

Den drei Monaten nur täglich ein Lohnd betragend werden.

Vertrauen.

Das geschäftliche Vertrauen „New York“ ist bei Wille de Conde (nördlich von Porto) gesunken und gilt als verloren. Die Besatzung ist geworfen worden. Es herrscht noch immer heftiger Sturm an der Küste von Porto.

Das Kongress ist bis zum 15. November geschlossen worden.

Der Präsident der Republik hat den Befehl erlassen gegen die Besatzung unterzeichnet.

England.

Die englische Presse beschäftigt sich neuerdings mit der Frage des Vermittlungs-Dienstes. Bezüglich der finanziellen Beteiligung wird mitgeteilt, daß England 160 Millionen und Frankreich 200 Millionen der Kosten zu tragen haben. Diese Ausgabe bezeichnen die Mächte als Minimum, um so mehr, da amerikanische Ingenieure versichert haben, die Arbeiten unter bedeutend günstigeren Bedingungen ausführen zu können. Fremdschiffahrt hat man sich bereit erklärt, die Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen, sobald England seine Zustimmung erteilen wird. Die Arbeiten sollen in fünf Jahren beendet sein.

Der Aufstand in China.

„Central News“ wird aus Peking gemeldet, daß der Sieg der Rebellen am Donnerstag aberwältigend war. Sie haben jetzt die volle Herrschaft über Hankau. Sein chinesische Kriegsschiffe wurden auf das hohe Meer hinaus geschickt, weil sich unter den Mannschaften eine starke revolutionäre Bewegung machte. Die Nachrichten aus dem Aufstandsgebiet machen in Peking den tiefsten Eindruck. Am Sonnabend herrschte in Hankau Ruhe. Unter den Streitkräften der Aufständischen waren aber Zeichen großer Tätigkeit vorhanden. Für heute, Montag wurde ein ernstes Treffen erwartet.

In Peking ist gestern die Nationalversammlung eröffnet worden. Der Regent war nicht zugegen. Ein von die Nationalversammlung gerichteter kaiserlicher Befehl fordert die Deputierten auf, die schwebenden Fragen energisch zu erledigen, keine Rücksicht auf die Bedürfnisse des Volkes zu scheuen und eingedenk der schweren Zeiten dem Vaterlande treu zu dienen. Als Vertreter des Regenten wohnte Fürst Witschwang der Eröffnung der Nationalversammlung bei.

In London. In Peking Regierungskreisen bespricht man, daß der von den Rebellen erfochtene Sieg Quansichai erst recht veranlassen wird, eine noch vorsichtiger und zurückhaltendere Haltung einzunehmen als bisher. Er hat noch immer nicht das Oberkommando über die Truppen übernommen, und da seine besten Freunde von seiner der Ansicht sind, daß er sich auf die Seite derjenigen schlagen wird, die die beste Aussicht auf einen erfolgreichen Erfolg für sich haben, so ist natürlich nicht daran zu denken, daß er mit Entschiedenheit für die Sache der Republik eintreten werde. Nach anderen Meinungen soll man in verschiedenen Peking Kreisen in seiner Behauptung sogar soweit gehen, Quansichai in dem Verdacht zu haben, daß er durchaus nicht abgeneigt wäre, die Präsidenschaft irgend einer chinesischen Republik zu übernehmen.

X Peking. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht das Antwortschreiben Quansichais, in welchem er unter Dankäußerungen für die ihm früher erwiesenen Gunstbezeugungen erklärt, sein Fuß sei noch nicht geheilt, alle anderen Beschwerden aufhört, unter denen er leide, und sagt, die Zeit sei so kritisch, daß er den Thron nicht um Urlaub bitten dürfe. Jetzt hindert ihn sein Gesundheitszustand eine Tätigkeit zu entfalten. Sobald er aber eine Möglichkeit dazu sehe, wolle er es versuchen. Ein Reskript befiehlt Quansichai, seine Amtspflichten zu übernehmen, sobald es ihm möglich sei.

X Shanghai. Die kaiserliche Regierung hat verfügt, daß den einheimischen Banken Shanghais zwei Millionen Doll. auf Konto der Regierung in Depot gegeben werde. Hierdurch wird die Lage wesentlich verbessert.

X Peking. Durch eine Bekanntmachung werden Rekruten für die kaiserliche Armee gesucht. Gleichzeitig wird eine Verstärkung der Polizei um 2000 Mann angeordnet. Eine andere Bekanntmachung besteht, die Getreidepreise der Regierung zu öffnen, die Reis enthalten, der seit unendlichen Zeiten für den Fall einer Belagerung während eines Aufstandes aufgespeichert worden ist. Ferner wird bei strenger Strafe verboten, Reis vom Markte zurückzuführen und höhere Preise als die auf dem Markte geltenden zu fordern.

X London. Wie das Reutersche Bureau aus Hankau vom 21. ds. Mts. meldet, haben sich die kaiserlichen Truppen nach einem Gefechte mit den Aufständischen weiter nach Korowen zurückgezogen. Nachrichten, die am 22. Oktober bei den Konsulaten in Shanghai eingetroffen sind, besagen, daß Changsha und Tschang in die Hände der Aufständischen gefallen seien. Bei Kanchang wird noch weiter gekämpft. Die Schritte der chinesischen Regierung bei den Syndikaten der vier Nationen wegen einer Anleihe waren erfolglos, da die Syndikate die Vergabe einer Anleihe unter den gegenwärtigen Umständen nicht mit der Neutralität vereinbar erklärten, die die Mächte zu beobachten wünschten.

X Shanghai. Während des Gefechtes bei Hankau am Mittwoch abgefeuerter und in der deutschen Niederlassung aufgefundenen Geschosse erwiesen sich als Goldgeschosse, die mit einer Metallhülle bemalt waren. Dies zeigt, daß die Armeeverwaltung noch ebenso korrupt ist, wie sie es während des Krieges gegen Japan war. Auch bei der Flotte des Admirals Cui soll Mangel an Munition herrschen.

Stambul abermals in Flammen.

Sonnabend nachmittags 3 Uhr brach, wie aus Konstantinopel berichtet wird, in den Giebeln des Palais an der Seite des Kriegsministeriums und in dem Raum am Marmeraltar ein großer Brand aus, der erst gegen 2 Uhr nachts erlosch. Die gesamte Zahl der abgebrannten Häuser ist nicht bekannt, soll aber 400 übersteigen. Die große Ausdehnung des Feuers ist dem Wassermangel geschrieben. Die abgebrannten Giebel sind ausschließlich von Türken besetzt, meistens wohlhabenden Leuten. Höherer Konak, die persische Schule und eine Moschee sind den Flammen mit zum Opfer gefallen. Das Feuer brach in einem Konak aus. Die Schätzungen des Materialschadens schwanken zwischen 300 000 und 400 000 Pfund. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen. Der erste Polizeibericht erzählt, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden sei. Während des Brandes wurden über 50 Tode verzeichnet. Der Brand rief in Stambul große Aufregung hervor, da ein Uedergreifen auf die angrenzenden dicht besiedelten Stadtviertel befürchtet wurde. Der Minister des Innern und der Kriegsminister erschienen auf der Brandstätte.

In Konstantinopel. Zu dem verheerenden Brande wird noch gemeldet: Das Feuer brach in dem Hause des Scherifs Sobit-Boscha aus und vernichtete mehrere Stadtviertel. In den abgebrannten Stadtteilen befanden sich wertvolle Konak reichet Türken. In den Konak waren viel Munitionsvorräte aufbewahrt, so daß es bei dem Brande wie Geschützfeuer knallte und Polizei und Feuerwehre sich in respektabler Entfernung halten mußten. Das Feuer verzehrte sich mit einer derartigen Schnelligkeit, daß nicht einmal die teuersten Wertsachen aus den Konak gerettet werden konnten. Der Schaden wird auf ungefähr vier bis acht Millionen geschätzt, doch sollen die meisten Gebäude und das Mobiliar versichert gewesen sein.

Bermischtes.

Ein amüsantes Schulfest wird in einem westlichen Vorort von Berlin viel besprochen. Die Handarbeitslehrerin einer höheren Mädchenschule, die sich eines ausgezeichneten Rufes erfreut, hatte für die Unterrichtsstunde, an der Mädchen zwischen 9 und 13 Jahren teilnehmen, ein Arbeitspensum vorgegeben, das nicht den Beifall einiger Mütter fand. Die Mädchen sollten u. a. Windelböschchen und Hemdchen für ihre Puppen anfertigen und zu diesem Zweck auch die Puppen in die Stunde mitbringen. Das sagte mehreren Müttern absofut

nicht zu, stamm, weil sie die Mädchen nicht dazu anhalten wollten, für einen ungeschickten Gegenstand anzusehen, das andere Kind, weil sie es nicht für opportun hielten, Puppen in die Schule mitzubringen. Die Mütter protestierten energisch, aber die Lehrerin ignorierte den Protest. Jetzt ist es nun zur positiven Festlegung gekommen. Die gefälligen Mütter haben einfach gewillt und ihren Töchtern wieder die Puppen nach dem notwendigen Arbeitsmaterial mit in den Unterricht gegeben. So stehen ausmündlich die Mütter, und im Moment ist man gespannt, wie sie sich weiter entwickeln.

Das Gude der Quinabel! Frau „Kogel“ hat lesen wir: Das Verbot der Quinabel ist durch eine Neuerung, für welche in allen größeren Städten bald Patent bereits angemeldet ist, gegenstandslos geworden. Diese neue Erfindung verleiht der Quinabel ganz und kleine große Vorteile gegen die frühere Befestigung der Quinabel. Sie besteht aus einem Drahtgewebe, das im Innern des Gutes leicht anzuwenden ist; ferner aus einer Quinabel, welche durch eine Dose, die sich am Gude des Gewebes, fest das Haar und Kamm fest an den gegenüberliegenden Mäßen des Drahtgewebes fest. Durch die Dose, welche die Quinabel macht, entsteht eine Federung, die den Gude leicht auf den Kopf drückt, wodurch jeder Gude taubelos fest sitzt. Da nun diese Erfindung das Zerbrechen des Gutes, das Hervorziehen der Quinabel verhindert, somit jeder Quinabel entfällt und sich keine Dame mehr zu fürchten braucht, sich selbst oder eine nebenstehende Person zu verletzen, dürfte sich die Neuerung bewähren, und es wäre endlich die von aller Welt verbannte, so gefährliche Quinabel beseitigt. Die „Kogel“ gegen das „Bücherberleihen“. Der Leiber nur allzusehr verbreiteten Unsitte, von Freunden und Bekannten entliehene Bücher aus Tragheit oder Bergesslichkeit nicht mehr zurückzugeben, will ein neuer Verein entgegen treten, der sich in Frankfurt gebildet hat, die „Liga gegen das Bücherberleihen“, die, wie schon der Name besagt, recht radikal vorgeht und die Bergesslichkeit guter Freunde dadurch vor Verlesung schützt, da sie die Sitte des Bücherberlehrens selbst bekämpft.

Patentanwaltbüro Sack
Ing. O. Sack, LEIPZIG.
Dr. Ing. K. Seemann.

5. Klasse 100. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Zeichen vorkommt, sind mit 500 Mark gezogen worden. (Wegen Genauigkeit der Richtigkeit - Nachtrag vorbehalten.)

Ziehung am 28. Oktober 1911.

50000 Nr. 15047, Ernst H. Sauerbeck, Seibitz.
150000 Nr. 15048, Carl H. Sauerbeck, Seibitz.
50000 Nr. 15049, Carl H. Sauerbeck, Seibitz.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 10000, 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 10000, 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

